

Erscheint täglich.
am 6 Uhr früh in der
digen Druckerei, Redakteur-
straße 20. Die Redaktion
befindet sich Sillanstraße 24
(Sprechnummern von 5 bis 6
Uhr p. m.), die Verwaltung
Luisenplatz 1 (Papierhand-
lung Jol. Kropotik).
Herausgeber Mr. G. S.
Beilag der Tageszeitung des
"Polaer Tagblatt" (Dr. M. Kropotik & Co.).
Herausgeber:
Redakteur Hugo Dubel.
Für die Redaktion und
Druckerei verantwortlich:
Hans Korbek.

Polaer Tagblatt

12. Jahrgang.

Pola, Montag, 3. Juli 1916.

Nr. 3550.

Beginn der englisch-französischen Offensive.

Unser amtlicher Tagesbericht.

Wien, 2. Juli. (R.-V.) Amtlich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz: In der Ukraine bei
unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. Westlich
Kotoma und südlich des Donitzers entwickelten sich
neue heftige Kämpfe. Nordwestlich Tarnopol eroberten
österreichisch-ungarische und deutsche Truppen die viel-
umstrittene Höhe von Woroblowka. 7 russische Offiziere,
982 Mann wurden gefangen, 7 Maschinengewehre und
2 Minenwerfer erbeutet. Der Angriff der unter dem
Befehl des Generals Linsingen stehenden Streitkräfte
wurde auch gestern an zahlreichen Stellen beträchtlich
nach vorwärts getragen. Die Zahl der Gefangenen und
der Verluste erhöht sich. Russische Gegenangriffe schi-
tterten.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im südlichen Ab-
schnitt der Hochebene von Dobo lebten die Italiener
das heftige Artilleriefeuer und die Angriffe gegen den
Raum östlich von Selz fort. Diese auch nachts an-
dauernden Anstrengungen des Feindes bleiben dank
dem zähnen Unsharen der Verteidiger ohne Erfolg.
Auch zwischen der Brenta und der Etsch wiederholten
sich die fruchtbaren Vorstöße gegen zahlreiche Stellen
unserer Front. Im Marmolatagebiete wiesen unsere
Truppen mehrere Angriffe italienischer Abteilungen ab.
Im Ostergebiete erkämpften sie eine der Kristallspitzen.
Gestern wurden über 500 Italiener, darunter 10 Offi-
ziere, gefangen genommen.

Südostlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
o. Höfer, FML.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 2. Juli. (R.-V. — Wolffbüro.) Aus
dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz: In einer Breite von
etwa 40 Kilometern begann gestern der seit vielen
Monaten mit unbeschränkten Mitteln vorbereitete große
englisch-französische Massenangriff nach siebenstätigem
früherem Artillerie- und Gasvorwurf an beiden
Ufern der Somme, sowie des Aareebaches. Von Gomecourt
bis in die Gegend von La Boisselle errang der
Feind keine nennenswerten Vorteile, erlitt aber sehr
schwere Verluste. Dagegen gelang es ihm in die vor-
derste Linie des an die Somme stoßenden Divisions-
abschnitts in einzelnen Stellen einzudringen, so daß
dagezogen wurde, diese Divisionen aus den völlig zer-
schossenen vorersten Gräben in den zwischen der ersten
und der zweiten Stellung liegenden Rückfallstellung zu-
rückzunehmen. Das in der vordersten Linie fest ein-
gebauten, im übrigen unbrauchbar gemachte Material
ging hiebei, wie stets in solchem Falle, verloren. In
Verbindung mit dieser großen Kampfhandlung standen
vielfache Artilleriebeschläge, sowie mehrere kleinere An-
griffsunternehmungen auf Anschluß der Fronten, so-
wie auch westlich und südöstlich Laon. Sie schlugen
überall. An der Höhe 304 wurden französische Graben-
stücke genommen. Die Franzosen, die unter erneutem
starken Kräfteinsatz gestern mehrmals und auch heute
sich die Höhe Ralte Erde, besonders beim Panzer-
werk Thiaumont, angriffen, mußten im Sperrfeuer unter
größten Verlusten wieder umkehren. Vorliegend in
der Gegend der angegriffenen Front und im Maasge-
biete wurden 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Kein
deutsches Flugzeug ging verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Der Angriff der Heeres-
gruppe Linsingen schritt vorwärts. Die Gefangenenzahl
ist um über 1400 gestiegen. Feindliche Angriffe
wurden glatt zurückgewiesen.

Volkankriegsschauplatz: Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 2. Juli. (R.-V.) Das Haupt-
quartier teilt mit:

Frontseite: In Südpersien setzten unsere Truppen
ihre Bewegung östlich Ottu fort, die russischen Nach-
huten vor sich treibend.

Kaukasusfront: Die nördlich des Tschorokflusses
sichenden Truppen wichen die Russen 8 Kilometer nord-
wärts gegen die Küste zurück und besetzten neuerlich
die beherrschenden Höhen.

Wir verloren in der letzten Woche an der kau-
kasischen Küste vier große russische Dampfer, darunter
ein Transportschiff. Eines war vollständig mit Truppen
befestigt. Außerdem sank ein anderer mit Munition be-
lasteter großer feindlicher Dampfer, der auf eine Mine
gesunken war.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Italienischer Bericht vom 29. Juni. Trotzdem der
Widerstand des Feindes in günstigen, für eine Ver-
teidigung bis aufs äußerste im vorhinein vorbereiteten
Positionen sehr heftig ist, machten wir gestern
bei unserem Vorgehen zwischen Etsch und Brenta weitere
Fortschritte. Im Bassano eroberten unsere Alpini nach
ebderttem Ringen das Fort Malassone südwärts
der gleichnamigen Ortschaft, während Infanterieabteilun-
gen den Gipfel des Monte Trappola nahmen. Um
unser Vordeinen aufzuhalten, machte der Feind am
Abend im Zugna-Abschnitt einen heftigen Angriff, der
unter schweren Verlusten abgewichen wurde. Am Va-
subio wurden feindliche Gräben bei Malga Coszagno
erobert. An der Posinafront verzögerten Geländeschwie-
rigkeiten und das Feuer schwerer Artillerie von der
Voreola aus unserer Offensive; dennoch drangen unsere
Truppen in Kämpfen mit dem Feind vor. Fels zu
Fels auf Griso vor und eroberten die starken Stellungen
am Colle Beta auf den Höhungen des Monte Mayo. Im
Mincio belegten wir Vedescala. Auf der Hoch-
fläche der Seite Comuni hat der Feind den Nord-
rand des Azzates und die Höhen am linken Talhang
des Galmaratates und in der Vertiefung desselben
bis zum Passo dell' Agnella stark befestigt. Der schwer
gangbare Wald ist für die Auffestung von Maschinengewehren
günstig, während aus weiter rückwärts ge-
legenen Stellungen feindliche Geschütze großen und mittleren
Kalibers unaufhörlich die Zugänge zu den Stel-
lungen beschießen. Gestern belegten wir vollends den
Südrand des Azzates und beseitigten uns hier
Verschanzungen in der Nähe des Colle Zebio und
des Colle Gingarella. An der übrigen Front bis zur
Karsthochfläche ist die Lage unverändert. Auf der Karst-
hochfläche brang unsere Infanterie in glänzenden An-
griffen in einige feindliche Gräben ein und eroberte
einige. Feindliche Flieger waren heute morgens auf
Wine drei Bomben, von denen eine das Hospital traf,
zwei Kranke tötete und einen verwundete. Die übrigen
Bomben verpassten weder Opfer an Menschenleben
noch Schaden.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Pola, 2. Juli 1916.

An der Nordostfront hat sich das Gesamtbild der
Ereignisse nicht geändert. Im Wohrmien dauert die
erfolgreiche Offensive der verbündeten Truppen an, im
Raume von Kolomea halten die hartnäckigen Kämpfe
mit den Russen an.

An der englischen Front hat die erwartete eng-
lisch-französische Offensive eingesetzt. Sie erfolgte im
Raume zwischen Arres und Peronne und errang an
der Front bis nordwestlich Albert (La Boisselle) keine
Erfolge. Hingegen waren ihr an der Front zwischen

Albert und Peronne (zwischen der Aire und der
Somme) einige Erfolge beschieden. Die Kämpfe verlaufen
doch auch in der Einwirkung.

An den übrigen Fronten kein wesentliches Er-
eignis.

Der Seekrieg.

Berlin, 2. Juli. (R.-V.) (Münch.) Zum See-
treffen bei Hörtingen wird ergänzt gemeldet: In der
Nacht vom 29. zum 30. Juni wurden etwa 20 See-
meilen südlich Hörtingen von unsern Torpedobooten drei
feindliche Zeitschriften gesichtet und beschossen. Der Feind
machte sofort kehrt und entkam im einschneidenden Regen-
schauer. Eine Stunde später kamen zwei feindliche
Kreuzer und fünf Zerstörer im Osten in Sicht. Unsere
Torpedobooten gingen zum Angriff vor, bekämpften den
Feind mit Torpedos und Artillerie. Mehrere Detona-
tionen wurden einwandfrei beim Feinde beobachtet. Bei
Beginn des Angriffes nahm der Feind unsere
Torpedobooten mit allen Kalibern heftig unter Feuer,
das nach den Detonationen erheblich nachließ. Bei auf-
kommendem Nebel kamen fast die Gegner außer Sicht.
London, 2. Juli. (R.-V.) Der unbemannte
britische Dampfer und der italienische Segler „Edo-
Alberto“ wurden versenkt.

Christiania, 2. Juli. Die englische Regierung
hat in Amerika 130 Kriegsschiffe ganz neuen Typs
bestellt. Sie schiffen jetzt zur Jagd auf Unterseeboote
benutzt werden; sie sind sehr klein, haben ein Displace-
ment von 14 Tonnen und einen Tiefgang von 86 Zen-
timetern. Sie sind derartig gebaut, daß ein Torpedo
drunterwegs gehen kann, ohne dem Schiff Schaden zu-
zufügen. Die Schnelligkeit dieser neuen Kriegsschiffe
setzt sie instand, den schnellsten Dampfern zu folgen.
Man will die Handelsfahrzeuge vor diesen Unter-
seebooten bewahren lassen. Sie besitzen drei Ben-
zinmotoren mit insgesamt 600 Pferdestärken, wovon jeder
selbstständig und unabhängig von dem anderen arbeitet.
Ihre Stunden schnelligkeit beträgt 50 Kilometer. Da
die Motoren sofort in Gang gesetzt werden können,
werden die Schiffe schnell zur vollen Fahrt bereit sein. Die
Ausrüstung besteht aus einer einfachen Revolverkanone.
Die Schiffslänge beträgt 18 Meter, die Bauart ist
flach. Die neuen Kriegsschiffe sollen die Unterseeboote
derartig beschließen, daß diese nicht wieder unterzuchen
können, sondern gezogen sind, anderweitig Hilfe her-
beizurufen. Bis jetzt hat England 18 derartige Schiffe
aus Amerika erhalten; sie sind wie Rennboote gebaut
und auch bei hoher See feste.

Zur Kriegslage.

Basel, 1. Juli. Nachdem die Pariser Zeitungen
während der letzten Tage den Beginn der englischen
Offensive bereits als einen vollendeten Sieg in Rechnung
und den baldigen Zusammenbruch der deutschen Front
in Aussicht gestellt hatten, blieben sie heute zum Rückzug.
Die militärischen Mitarbeiter der Zeitungen sind offen-
bar vom Kriegsministerium erfaßt worden, dem Pub-
likum nicht allzu leichtfertig Illusionen beizubringen,
die sich vielleicht doch nicht verwirklichen werden. In
allen Betrachtungen über die Kriegslage vom „Matin“
zur „Humanité“ wird davor gewarnt, das Ziel der
englischen Offensive zu überreisen und auseinanderge-
setzt, daß diese Offensive zunächst so beurteilt werden
müsste, wie die deutsche Offensive vor Verdun. Die
Engländer hätten sich zunächst die Aufgabe gestellt,
die Deutschen auf einer ziemlich ausgedehnten Front
anzugreifen und festzuhalten, und hätten durch die An-
häufung von Reserven an Mannschaften und Munition
die entsprechenden Vorbereitungen getroffen.
Das „Echo de Paris“ hält es sogar für passend,
dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß die englische
Offensive nicht zu schnell Erfolg zeitige, weil sonst zu

beschriften wäre, daß die Deutschen ihre ganze Kraft an der gefährdeten Stelle zusammenziehen und die Offensive zum vorzeitigen Stillstand bringen könnten. Die Zeitungen machen auch darauf aufmerksam, daß die englische Offensive vielleicht nicht die Folgen haben werde, die Deutschen von Verdun abzunehmen. Sie geben dabei zu verstehen, daß auch die französische Heersteigung vielleicht auf einer anderen Stelle der Front gleichzeitig mit den Engländern zur Offensive übergehen werde, und daß es deshalb in ihrem Interesse liege, die Deutschen ihre Krafteinwirkungen gegen Verdun fortsetzen zu sehen. So sagt die heute vom Kriegsministerium durch die Agence Havas verbreitete Note über die Kriegslage:

"Was die Tätigkeit der englischen Artillerie anlangt, so ist sie immer noch sehr lebhaft und wird sogar begleitet durch recht glänzende Handstreichs, die von Illustrationsabteilungen ausgeführt werden. Aber die Operation ist erst noch in der Periode der Vorbereitung. Es ist ein Anfang, dessen Erfolge abgewartet werden müssen, ohne übermäßige Hoffnung und ohne zu überstürzte Hoffnung. Denn die Rückwirkung dieser beginnenden Offensive auf die anderen Punkte der Front wird sich, wenn sie auch unvermeidlich ist, erst nach einer gewissen Zeit fühlbar machen. Gerade weil die Ereignisse in erster Linie im Artois ungünstig sein können, ist es wahrscheinlich, daß die Deutschen, weit davon entfernt, sich möglich von Verdun zu wenden, ihre Anstrengungen verdoppeln werden, um dort einen ausgleichenden Erfolg zu suchen. Unter diesen Umständen muß man darauf gesetzt sein, daß sich die blutigen Kämpfe des Feindes gegen unsere Stellungen von kalter Erde und Souville erneuern."

Die Neutralen.

Bern, 2. Juli. (K.-B.) Dem "Tempo" zufolge sandten Mittwoch in Athen und in zahlreichen anderen Städten Griechenlands Kundgebungen statt, an deren Spitze entlassene Revolutionäre standen. Besonders lebhaft waren die Kundgebungen in Korinth, wo Soldaten unter Rufen „Nieder Benizelos, Vaterlandsvater, Söldling des Auslandes!“ die Hauptstraßen durchzogen. In den Geschäftshäusern, deren Inhaber als Benizelisten galten, wurden die Schellen eingemorren.

Bukarest, 2. Juli. Nach einer Meldung des „Universul“ verständigte der Stadthauptmann von Michalean an der bukowinischen Grenze den Ministerpräsidenten Bratianu, daß in seiner Ortschaft ein rumänischer Grenzwächter von einem russischen Patrouille erschossen worden sei. Bratianu berichtete den neuen Vorfällen dem russischen Gesandten und forderte Entschädigung.

Neues aus der Kriegsliteratur.

Ein Wunsch nach Völkerversöhnung.

Von Winkler.

Während des Krieges ist in Wien ein aus privaten Mitteln erhaltenes, besser zu erhaltendes „Institut für Kulturforschung“ gegründet worden mit dem Zwecke, „die neuauflauchten Fragen der Kultur, besonders die des Orients und des Orients, auf gesellschaftskundlicher Grundlage und in geisteswissenschaftlicher Weise zu erforschen. Es soll ein neues Organ des Verständnisses, ein neuer Dolmetscher zwischen Weltkultur und Oktkultur werden. Es soll ... Nun die weiteren Wünsche, die der Vorstand des Institutes, Dr. Erwin Hanslik, an diese Gründung knüpft, brauchen hier nicht weiter ausgeschäfzt zu werden. Sie lassen sich aus dem Titel folgern, leichter noch entnehmen aus den drei Heften, in denen Dr. E. Hanslik selbst an Beispiele klarzumachen versucht, was er anstrebt. Die Hefte sind im Verlag F. Bruckmann A.-G., München, erschienen als Teile einer Schriftenreihe „Weltkultur und Weltpolitik“; für Deutschland ergänzt diese Reihe E. Säck (Berlin) im selben Verlag und unter dem gleichen Gesamttitle durch die von ihm herausgegebenen Hefte.

Ehe wir über den Inhalt der vorliegenden drei Hefte selber referieren, habe noch der Verfasser das Wort: „Aus den Trümmern der alten internationalen Weltkultur beginnt eine neue Weltkultur zu erwachsen. Was die erste bestrebt, die nationalen Unterschiede zu verringern und zu verwischen, so ist es das Wesen der neuen, daß alle diese Unterschiede im Gegenteil verstießen werden, aber gerade dadurch die Bedeutung und die Leistung jedes einzelnen Volkes für das Ganze der Menschheit klar herdriickt. Statt der eingeschlossenen über die Völker gebreiteten Decke von Einzelheiten in Isolation und Kultur steht jetzt vor den Augen der an der Zukunft Arbeitenden etwas Neues, ganz Anderes, das Bild eines in der gesamten Menschheit sich vollendenden Organismus von Völkergemeinschaften.“

Hanslik's Ziel ist „Die neue Weltkulturgemeinschaft“. Sein erster Schritt in dieser Richtung, allerdings nicht sein erster Versuch, ist die Schrift „Durch Wissenschaft zur neuen Weltkultur“. Er erwartet von der Zukunft eine auf der ganzen Erde einheitliche Weltanschauung und sieht im Weltkrieg — also auch

gung für die Hinterbliebenen des Grenzwächters. Von russischer Seite wird behauptet, daß es sich um ein Versehen handele, da die Patrouille den Grenzposten für einen feindlichen Soldaten gehalten hätte.

Madrid, 1. Juli. Eine Note des Auswärtigen Amtes demonstriert energisch die Behauptung des Pariser „Temps“, daß der spanische Minister des Außenfern, Alfonso Gimeno, ein entschädigter Freund des Bierner Verbundes sei, und betont wiederholt die unbedingte Neutralität Spaniens.

Chile, 1. Juli. Da man hier ein allgemeines Ausfuhroverbot auch für den norwegischen Fisch jang erwidert, wandten sich die südlichen Fischer des Amtes Tromsö, das die weitaus größte Zahl der norwegischen Fischer stellt, an den Provinziallandtag Tromsö. Dieser wandte sich wieder an die Regierung mit der erstaunlichen Vorstellung, daß kein Ausfuhrverbot für irgend welche Fischsorten und Raum erlassen werde, da ein derartiges Verbot den wirtschaftlichen Raum für die Provinz Tromsö und sicherlich für ganz Norwegen bedeuten müsse. Ferner wird erachtet, daß bereits existierende Ausfuhrverbot für Rohstoffe aufzuheben, da der Fischfang sonst eingeholt werden müsse. Der Fisch- und Handelskonsortium des Landes könnte ohne Ausfuhrverbot sichergestellt werden.

Vom Tage.

Straßenabsperzung. Wegen Pfützierung der Straßenkreuzung „Tegetthoff-Straße—Barbacani-Straße“ wird die Barbacani-Straße von heute an für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Todesfall. Kontreadmiral d. R. August Graf Lanjus ist gestern in Klagenfurt plötzlich verschieden.

Boskoverbrennung. Von Montag den 3. Juli an wird bis auf weiteres von 7 Uhr a. m. Bosko beim Barackenlager Dignano Süd verbrannt.

Militärisches.

Hasenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 144.

Garnisonsinspektion: Oberleutnant Zellner.
Verzögerliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“ Linienschiffssazet d. R. Dr. v. Kovats; im Marinehospital Landsturmazet Dr. Tomelich.

Disziplinarstrafrecht bei Reservelegraphen-Bauabteilungen. Laut einer kürzlich ergangenen Verfügung des Kriegsministeriums wird bei jenen k. u. k. Reserve-

hier die irrite Bezeichnung des europäischen Krieges — den dazu überstellenden Kampf. Der Sieg auf den Schlachtfeldern reicht nicht aus, er muß in der idealen Tat seine Fortsetzung finden. Der Idealismus, dessen Vertreter insbesondere Leibniz, Kant, Schiller, Goethe, Tieck und Schleiermacher sind, soll die einheitliche Weltanschauung der Zukunft werden und die Grundlage der neuen Weltkultur, der „wahren“, welche die alte, auf den Grundlagen des Materialismus aufgebaute „Internationale“ nach dem Krieg ablösen „muß“. Die Erfolge der Wissenschaft sollen der sonst unklaaren Phrasie von Weltkultur einen wirklichen Inhalt geben. — Im zweiten Heft „Durch Weltkrieg zur Weltkultur“ sucht Hanslik die Verschiedenheit der Kriegsziele des Orients, Westens und des Orients kurzgelegen. Kampf der Welten um seine Bevölkerung, so ist es dem Osten vor allem um das Reisen seiner Persönlichkeit zu tun. Der Weltkrieg erscheint wie ein Ausschnitt aus dem großen Weltkulturmärkten, an dem die Menschheit seit mehr als hundert Jahren angestrebt arbeitet. Und diese Arbeit ist ein Niederschlag und ein Aufbau zugleich. Die Menschheit führt alle Kriege um ein „ewig neues Selbst“; um den Frieden in ihrem Innern und die Vereinigung von Erde und Gemeinschaft an allen Stellen ihres weltumspannenden Seins zu gewinnen. — Das dritte zeigt den „Weg des Staaten- und Kulturmärkts zur neuen Weltkultur“. Der Verfasser will darin Aufschluß über das Wesen und den Geist des im Osten wohnenden Volkes geben. Ob es nun Slaven sind oder Esten, Letten, Litauer, Albaner, Rumänen, Ungarn, für alle gehörten dem einen Geist Osteuropas. Alle neuen Kulturfragen werden nun auch vom Osten her beleuchtet. Die Unterschiede des slawischen Weltens werden aus der andersgearteten slawischen Erde und slawischen Weltgeschichte zu erklären gesucht. Schließlich spricht der Verfasser über die politische Kulturröhre der Slaven und über ihre Stellung im mittleren Russland und im russischen Machtglobus.

Das sind an und für sich ganz bühnische Gedanken, die sich, abgesehen von den Schlachtfeldern, leicht ins Blaßblaue weiterspinnen lassen. Dem leichten Verfasser mag es hingehen, daß ihm die ehrliche Begleiterung für seine Sache zu einer Darstellungsweise verleiht, die nicht mehr weit von Schwärmerie entfernt ist. Es soll ihm nicht zu stark angekreidet werden, daß er überall dort schon ein sicheres Maß und Wird findet, wo bloß ein leises Hosen am Platz ist; daß er eine

telegraphischen Bandverbindungen, bei denen kein militärischer Kommandant mehr eingesetzt ist, dem technischen Beamte (Bauleiter der Abteilung) das Disziplinarstrafrecht eine detinierter Unterabteilungskommandanten über die Mannschaft, die Unteraufseher, Vorarbeiter und Künster einzuräumen. Über das Personal der k. u. k. Kriegstelegraphen-Betriebsabteilungen hat nach Weisungen des Kriegskommandos im Hinterlande nach Weisungen des Militärraketenkommandos das Disziplinarstrafrecht militärische Kommandos auszuüben, bei dem das Personal in Dienstverwendung steht.

Ein neuartiges Hilfsschiff für Unterseeboote. Am 10. Februar wurde ein von der brandenburgischen Regierung beschafftes Boot und Bergeschiff für Unterseeboote vor kurze fertiggestellt und soll, wie lachnammischen Berichten entnehmen ist, die Reise nach Rio de Janeiro antreten haben. Dieses Schiff führt den Namen „Ceará“, ist 10 Meter lang und 15 Meter breit und 37,5 Tonnen. Die Maschinenanlage ist der erste Versuch zur Entwicklung italienischer Verbrennungsmaschinen günstiger Motorantrieb. Der Antrieb erfolgt durch zwei leistungsfähige Fiat-Dieselmotoren nach dem Doppelakselprinzip, von zusammen 4100 Pferdestärken, die Fahrtgeschwindigkeit soll 12,5 Seemeilen, der Aktionsradius bei der stromwirksamen Fahrt von 10 Seemeilen und 1000 Seemeilen betragen. Das Schiff führt einen Bootsaantrieb mittels und an jedem anderen erforderlichen Materialien für sechs Unterseeboote mit. Sechs Unterseeboote können damit nüchtern hintereinander völlig verlegt werden, ob zu dem Zwecke der Ergänzung an einem Stützpunkt anlaufen zu müssen. In die „Ceará“ sind auch kräfte elektrische Stromämter eingebaut worden, um die begehrten Unterseeboote zu jeder Zeit auch mit elektrischer Energie versiehen zu können. Das Schiff funktioniert als „Kaserne“ für sechs Unterseeboote bemannungen, als Reparaturwerkstatt, sowie als Dok- und Hebeplatz. Zu dem leitgekommenen Zweck ist es achter (aus dem rückwärtigen Teil) mit zwei mächtigen Kränen ausgerüstet, die befähigt sein sollen, ein gefunkenes Boot von etwa 400 Tonnen Gewicht innerhalb 30 Minuten aus einer Tiefe von etwa 10 Metern zu heben.

Der Sturm auf das Vorwerk Leonowka.

Der Kriegsberichterstatter der „Boissischen Zeitung“ schildert die denkwürdige Tat deutscher Regimenter bei Leonowka wie folgt:

Sechs Uhr morgens. Die hellen Himmelstiege glänzen in weitem, friedlichem Licht. Hoch über dem

Wahrheit zu bezirzen mein, die niemals menschliches Gut sein kann. Wer kann uns eine „wahre“ Kultur lehren? Aber sind die Ideen, die in den Werken des Schriftstellers mit so mächtigen Präventionen auftreten, überhaupt neu? Sie erinnern sehr stark an die weltumspannende Anschaugung, die dem Ende des 18. Jahrhunderts die Richtung gab und der keiner besser Ausdruck lebt als Schiller, da er von der Freude erwartete, daß alle Menschen zu Brüdern mache. Was Hanslik als Konkurrenz dagibt, datet uns nicht irre machen.

Hier, im engen Raum, in es nicht möglich, mit den Ausführungen der drei Hefte eingehend zu rechnen. Nur Weniges möge da Platz finden. zunächst scheint es doch als gewaltige Verbrennung der Urkunden des europäischen Krieges, wenn man ihnen ein rein kulturelles Ziel an den Ausgang setzt. Glaublich ist es wohl, was bedeutende Historiker behaupten, daß die Geschichte von der Menschheit mit wenig Bewußtheit gelebt werde. Aber gar so arg ist es nicht, daß dieselben Mästde, die den Kampf teils um Bewahrung ihrer Existenz teils aus Reid und Nachjahr aufnahmen, in dieser Beziehung um ein Drubblt streiten und in Wirklichkeit willenlos in einem Korkampf für Kultur gestorben würden. Welchen Sinn hätte anders die jahre lange und systematische Vorbereitung des Krieges durch England gehabt? Der Einzelne kann sich am Ende auf hoher Warte dünken und in das Geiste auf der Erdkugel ein Heim dichten; es wird doch stets nur sein Geist bleiben, sein Wunsch. Das Kausalgesetz der Weltgeschichte, oder einfacher gesagt: die lückenlose Reihe von Ursache und Wirkung in geistigem Dreieck, welche ich da nicht mathematisch genau ergründen werden. Nur eines wissen wir Menschen: daß wir unter den ewigen Naturgesetzen von Werden, Sein und vergehen leben, das Individuum und ganze Nationen.

Da steht über Hanslik höhn den Satz auf: „Alte reisen Völker und Kulturränder auf der Erde sind ewig“. Bestehend klingt das wohl, ist wir ein Gemeinplatz, aber es ist leider nicht wahr. Zunächst wird man in Erd- und Meeresdingen beobachten das Wort „ewig“ irrechtfertigen, da gibt es nur Dauer für eins nicht berechnbare Zeit, aber keine Ewigkeit. Die kommt nur den Gelegent zu, die im Weltall regieren, unsere kleine und die innumerable vielen anderen Welten. Völker können wir nur als Staatsvölker begreifen, weil ein Volk ohne Staat nichts ist. Außerhalb des Staatsbegriffes gibt es bloß

Weizensfeld schmettern die Lerchen. Es glänzt der Tau auf den lippig wuchsenden Gräsern. Mooswiesen flammen. Bis zu meinem Holzheim, vor dem Obstgarten aufgestellt, neigen sich die Kirschbaumzweige mit ihren ersten, grünen Früchten. In leichtem Winde schaukeln die Ahagendolden und streuen ihre weißen Blütenblätter. Duselige Sommerschwe.

Völliglich ist die Luft von einem Schall erfüllt, als schwänge dort eine der riesigen Wolkenküste ein ungeheures Blach mit jähem Ruck aus und ab. Mit einem donnerartigen Griff scheint sie den Himmel zu packen. Strenghast ansteigend, schießt es durch die Luft und schmettert mit einem gleichen donnerartigen Loslassen ab. Abschluß der schweren, hinter einer Wandstück aufgestellten Feldkanonen, die sich aus den feindlichen Gräben einschießen. Der Divisionsstab, dem ich zugetragen bin, ist abgerückt. In gelben Streifenstaub verschwinden Reiter und Wagen. Ich bin allein in steuernder Erregung. Punkt neu soll der Sturm ansehen. Vom Kampfgebäude seh' ich nichts. Eine leichte Höhe verdeckt es. Vereinzelt Bäume auf ihr. Dort haben sich unsere Artilleriebeobachter eingezogen. Reiter sprengen längs der Höhe hin, eine Munitionskolonne schiebt sich, von ihr getreibt, vor. Abschluß. Einschlag. Donner, der im Donner erhöht abrollt. Dazwischen der klarsichtige Abschluß der leichten Feldkanonen. Eine Kette von wichtigen Hammerschlägen rastet von Südwegen her über die Höhe weg. Das Wirkungsschießen der Artillerie beginnt.

Noch immer singen die Lerchen. Mit breitem Flügelstrich, ruhig und sämstig, schweift ein Storch aus der Richtung der Einschläge. Er läßt sich im Sumpf mit klappernden Schlägen nieder. Als ob ein Maschinengewehr kurz abgesetzt. Ja, nun fangen die Maschinengewehre an zu schnattern. Da, dort. Und schweigen wieder. Es ist ganz still. Sekundenlang. Eine Sillte, die frösteln macht. Es hört mich nicht. Ich gehe zur nächsten Panzhütte. „Wo ist der Gejedestand?“ frage ich den Offizier, der dort in einem kalten Raum vor seinem Telefon sitzt. „Mein Gejedestand ist hier.“ lautet die Antwort. Offiziere stehen hinter der nächsten Schiene. Der Brigadestab. Auch hier arbeitet das Telefon. Meiderder fliegen heran, geben kurzen Bescheid, galoppieren davon. Ich bitte um die Erlaubnis, einen Artilleriebeobachtungsstand auf der Höhe aufzufinden. Eine kurze Wegstrecke begleitet mich ein Offizier, gibt die Richtung an, geht davon. Plötzlich wirbeln drei Reuschäume über der Höhe empor. Aus einer schwarzen, schmalen Wurzel wachsen sie in zauberhafter Schnelle auf, breiten sich fächerartig aus, sinken zu-

Nationen, nämlich Verbände, die auf gemeinsamer Muttersprache beruhen, dem einzigen und stärksten Bande, das die Menschheit gruppieren kann. Nationen mit ihren wenigstens wortgleichenden Sprachformen sind dauernd. Völker mit ihren Staaten nicht. Grenzen, Staats- und Kulturgrenzen, sind verschlebar. Lebewohl haben wir kein deutsches Wort für Nation und dieser fatale Umstand führt immer wieder zur treigen Überzeugung durch Volk. Und sind, fragen wir weiter, Nationen, die Hanslik wohl meint, einheitlich sahbare Begeisterung mit einheitlichem Begeistersein? Gerade das Gegenteil besteht ja der europäische Krieg, der sonst gar nicht hätte entstehen können. Er ist nun einmal da und der Vorwand des Institutes für Kulturforschung erkennt in ihm den Eingang zur Weltkultur. Den Überchwang des Wortes lassen wir ruhig beiseite. Was ist Kultur und was kultureller Fortschritt, von dem man sogar in unseren Tagen zu sprechen sich nicht scheut. Das erste läßt sich nicht beantworten, das übliche Gerede heißt die Sache um keine Linie auf; und mit dem letzteren steht es gar sonderbar. Jedes Zeitalter hat die „Kultur“, die ihm behagt, und so viel davon, als ihm zugängt, in nationaler Unterordnung. Man hat niemals das Recht, von einer guten alten Zeit oder einer bösen Gegenwart zu sprechen. Das sind bloß relative Wertungen. Soll die zu erwartende Weltkultur wirklich um ein Unendliches besser sein als jede vorausgegangene Zeit? Wird, als wichtigste Voraussetzung, die im menschlichen Wesen schlummernde und leider zu oft entfesselte Bestie dann ganz vertilgt sein und wird es überhaupt keinen Kampf, der doch lediglich Leben bedeutet, geben? Das möchte ein hübsch langweiliges Dasein werden: grenzenlose Kultur, aber keine Menschen. Nein, es besteht keine Gefahr, daß solches die Wissenschaft zustande bringe, die stellteste Fortbildung und menschenfreudlichste Kombination. Technik und Handel, Verkehr und Verbindung werden auch in Zukunft weiterwirken an der äußerlichen Gleichmachung der Menschengesellschaft bis — zu einem neuen, vielleicht echten Weltkrieg. Ein starker Ruck in die Kultur ist noch keines Menschen und keines Institutes Werk gewesen. Wir kennen die Schicksale der überragenden Genies, die mit Erfindungen und Ideen ihre Zeitgenossen um Riesenkräfte hätten im Fluge weiterbringen können, wenn die Menschheit dies jemals duldet. Vor gleichem Schicksal wird der Verfasser der vorliegenden drei Hefte sicher bewahrt bleiben. Alles wird in der Entwicklung, wie es muß.

sammen wie Asche. Nun erst hauen die Entschläge dumpf herüber. Die Russen suchen unsere Beobachtungen. Ein Flieger nähert näher. Ich sehe, wie ein Feldgendarmer schnell zu einem einzelnen Baum hineintreibt. Der dicke Wipfel soll ihn decken. Kleine, weiße Nachkugeln juchen den gefährlichen Vogel zu hießen. Sie fallen sich schnell auseinander, werden stilles Gewölk, ver schwaben. Der Vogel ist davon. Weit und mehr füllt sich die Luft mit einem schneidenden Gejam, als segeln ungeheure Sehnen durch ein unsichtbares Achsenrad hoch in Blauem. Und eiserne Gewitterzüge pochen dazwi schen, rütteln und raseln wie an den Türen der Ewigkeit: „Macht auf! Macht auf! Es ist die Stunde da, daß Männer für ihr Vaterland sterben!“

„Dudent!“ schreit mir eine Stimme entgegen, wie ich mich der Höhe näherte. Nun erst sehe ich den Beobachtungsstand. Ein schnell aufgeworfener Graben. Er gibt den Blick über das ganze Kampfgebäude frei. Schnell erklärt mir der Artilleriehauptmann, daß die schwere Artillerie von hier aus leitet. Sinn und Richtung des Kampfes. Über 4000 Meter entfernt liegen seine Schüsse, aber im Scherenfeuerrohr schmilzt jede Entfernung zu einem flachen Wild zu zusammen. Es geht heute der Kampf um das Vorwerk Leonowka. Es muß in unserem Besitz sein, um weiter nach Kästlin durchzustoßen zu können. Es ist der Schlüsselpunkt der Stellung der hier angelegten Division. Von Südbauung des rechts vorgelagerten Dorfes Twerdnyi hat sich das Sturmregiment entwickelt. Strohställen, eine kleine Kirche mit grünen Kappeln, zwei Windmühlen. Eine Straße schlängelt sich im Bogen von Südosten nach Nordosten hindurch und steigt zur Höhe 229 an. Hier steht ein Wald das Gelände ab. Deutlich liegt das Vorwerk, dem die russischen Gräben, sich an einer leichten Bodenerhebung hinziehen, vorgelagert sind. Der erste Graben ist von uns als Scheingraben erkauft. Unsere Schützenlinien liegen noch 400 Meter entfernt. Sie können nur in zähdachartigen Vorgehen genommen werden. Ein schmaler Sumpfstreifen liegt dazwischen. Wie ein blutiger Teppich rollt eine Mooswiese in einer unbedeutenden Vertiefung hin.

Das Kampfgebäude ist noch menschenleer. In der Ferne heben sich ungeheure, schwarze Brandwolken auf. Kästlin, der Stützpunkt der russischen Reserven, wird in Brand geschossen. Die Russen werfen nach Twerdnyi Brandgranaten hinein und über unsere Höhe weg in die dahinterliegenden Dörfer. In der Luft hängen mit gelbem Blitzen die explodierenden Schrapnelle. In gewaltigen braunen Trichtern spritzt die Erde um die Schüzenlinien auf. Riesenfänger an Riesenfänger spreizen sich längs den hellglimmenden russischen Gräben. In den Lüften hämmert es und hämmert es. Es steigert sich zu einem einzigen Todeswirbel.

Gestalten heben sich aus unseren Gräben empor. Ich kann sie durch das Glas zählen. Es sind die ersten, die Rückschlüsse! Es hält sie nicht länger im Graben. Sie müssen vor. Andere stürzen nach, sofort weit auswärts. Es geht zum Sturm. Und zum Sturm der Geschütze. Befehle fliegen durch das Telefon. Sperrener. Eine un durchdringliche gelbe Wolke steigt hinter den russischen Gräben auf. Ein einziger halter Schrei der Geschütze, der in hundert Edos hundert neue Echo weckt. Immer neue Gestalte heben sich aus den Gräben auf, verteilen sich zu einer dünnen Kette, einer Schlange um das Vorwerk Leonowka, aus dem die Maschinengewehre knattern. Die schwarzen Menschenpunkte ziehen sich im Glas nur ganz langsam zu bewegen. Aber dort, wo der Tod um sie läuft, stürzen sie vorwärts, werfen sich nieder, springen auf, wieder vor und bleibens in ihren Wunden jämmerlich liegen. Näher, näher schieben sich die dünnen Linien vor, einzeln haben fast das Vorwerk erreicht; der rechte Flügel hat das Mooswiesfeld schon gewonnen. Am hellen Tage schwirren unzählige Leuchtkugeln herüber. Weiter, zehn Meter um zehn Meter, verlegt unsere Artillerie ihr Feuer nach voran. Da fällt plötzlich russischer Sperrener vor die russischen Gräben. Die Unfers stürzen hin, kein Mann steht mehr aufrecht, nur kleine, schwarze Hügel mitten im roten Moos.

Wäschehaus „Zur Wienerin“

E. Pecorari

Pola, Via Giulia 5 (Nähe des Theaters).

Spezialoffer!

Damenblusen, neueste Fasson	von K. 9.50 aufw
Damenschöpfchen, in neuste Fasson	18
Damenschlafrocke, neueste Fasson	28
Damenbademantel, beste Qualit	6.50
Damashose, beste Qualität	6.50
Damenmiederleib, beste Qualität	2.50
Chiffonunterrocke, reich gesäumt	7.50
Chiffonmatinee, beste Qualität	4.50

Enorme Auswahl!

Damenwäsche, Herrenwäsche, Leintücher, Polsterüberzüge, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Taschentücher, Krägen, Manschetten, Handschuhe, Strümpfe, Socken.

Oktopas!

Weisse Dessertservietten mit Ajour, per Stück K. 50	Frottierhandtücher, starke Qualität, per Stück
Frottierhandtücher, dunkel, mit Ajour, per Stück	2.50
Tischtücher, Dunkel, mit Ajour, für 6 Personen, per Stück	5.50
Weisse Deckert mit Ajour Größe 10/10, pr. St.	5.50
Tischdecken mit Ajour, weiß, 1. Butzend	3.50
Herrensocken, schwarz, gute Ware, per Paar	1
Weisse Marinatiefel, beste Qualität, per Stück	2.50
Färbige Herren-Kniehosen, beste Qualität	5
Badehosen	1.30
Badeschuhe	per Paar K. 2.50 bis
Badeantopfels	per Paar

Feste Preise! Feste Preise! Das Geschäft ist den ganzen Tag offen.

Und über ihnen der Regen der Schrapnelle. Man reißt das Glas vom Auge. Von Entzügen geschüttelt.

Aber der Kommandierende, der eben die Höhe entlangschreitet, wie der Offizier am Scherenfeuerrohr bleibt ruhig, eifrig ruhig. Sie lassen die Gläser nicht von den Augen. Sehr weiß, jetzt ist der kritische Augenblick da. Ruhig geben sie ihre Befehle. Alle hier eingesetzte Artillerie antwortet nach wenigen Sekunden. Sie hat ihre Aufgabe verstanden. Ich lese die Schießreihen ab. Bei viertausend Meter kommt ein Abweichen von vier Metern. Die russische Artillerie wird niedergekämpft. In Grund und Boden werden die russischen Gräben zerschmettert.

Da stürzen wie mit einem einzigen Ruck unsere Leute insgesamt auf. Sind nicht zu halten. Vorwärts! Nur der Sterbende sinkt hin. Der linke Flügel hat das Vorwerk schon umfaßt. Russische Granaten schlagen hinein. Rauch, Brandzungen emporkriechen. Es ist gewonnen. Morgen wird es ein Häuschen Wache sein. Weiter! Weiter! Der Kommandierende sieht es. Freude zuckt über sein schmales Gesicht. „Sie tun mehr, als ich von Ihnen verlangt!“ ruft er uns zu. „Sie nehmen die Höhe 229!“

Eine ungeheure Erregung spannt alle Nerven. Höhe 229. Eine jämst Bodenerhebung. Eine gleichzeitige Zahl. Niemand kennt Höhe 229. Und plötzlich nimmt sie Gestalt an, blutige Gestalt. Wied ein einziger, alte Gedanken ausdrückender Begriff, nein, eine lebendige Gewalt, die die Herzen mit sich emporreißt und das Blut in ihnen stocken macht. „Sie nehmen die Höhe 229!“ Wir sehen es, wie sie unaufhaltsam weiterstürmen. Alle hekt die Siegesstelle, die die Höhe dort heranrollt. Der Siegeswill, der unser Volk unbewegbar macht! Gleich sind sie oben. Unsere Artillerie bahnt ihnen den Weg. Vorwärts! Vorwärts! Die ganze Höhe ist ein einziger Rauchwirbel. Ein russischer Gegnerlos, in der Flanke angelegt, wird von den aus dem Wald hervorbrechenden Reitern zurückgeschlagen. Ein rasendes Infanteriefeuer überträgt ja die Artillerie. Schon zieht sich der Kampf in den Wald hin. Die Höhe ist genommen. Es geht weiter. Der Durchstoß nach Kästlin ist gegeglückt. Am Nachmittag kommt die Meldung, daß das Dorf fest in unserer Hand.

Kino des Roten Kreuzes Via Sergio :: Nr. 34 ::

Hochinteressantes erstklassiges Programm:

Psilander heiratet. Ein heiteres ernstes Spiel in drei Akten. Der Erbonkel. Humoreske.

Fortlaufende Vorstellungen von 2 Uhr 30 bis 8 Uhr 30 p. m. Preise der Plätze: 1. Platz 1 K., 2. Platz 40 h. Einloß nach jedem Akte.

Ausweis der Spenden.

Die Handen des Präsidiums des biesigen Frauenhilfvereins vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humanes und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

(Spenden bis inkl. 30. Juni.)

Für das „Rote Kreuz“:

Sammlung der Mil.-Arb.-Abl. 15 K 70 h; 5 Eselsfuhren 7 K; halber Reinertrag der zwei Opernabende am 14. und 16. Juni 665 K 30 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 201—250 108 K 59 h; Sammlungen des „Polaer Tagblatt“ 10 K 40 h; Walburga Zivolié 4 K; Rechnungsunteroffizier 1. Kl. L. Jordan (Fordererbeitrag für die bronzenen Ehrenmedaille) 100 K; halber Ertrag des Kino „Novara“ 30 K; Sammlung des „Gazzettino di Pola“ 11 K 20 h; A. Perzan, Franz-Ferdinand-Straße 25, 25 K; halber Ertrag des Kino „Leopold“ 60 K; Johann Bernard, Kaufmann, 100 K. Hierzu der frühere Ausweis 52.181 K 32 h. Gesamtbetrag 53.318 K 51 h.

Für den Rollschuhlaufplatz des „Roten Kreuzes“ in Pola:

Sammlung des „Gazzettino di Pola“ 50 K.

Prothesenfond für Kriegsinvaliden der Kriegsmarine:

Sammlung P. Manzin im Theaterkino 1 K 20 h; Blumenverkauf im Marinelkasino 2 K 10 h; C. 30 h; Sammlung J. Contus im Theaterkino

3 K 54 h. Hierzu der frühere Ausweis 1232 K 91 h. Gesamtbetrag 1240 K 5 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

(Spenden bis inkl. 30. Juni.)

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Halber Reinertrag der zwei Opernabende am 14. und 16. Juni 665 K 30 h; Sammlungen des „Polaer Tagblatt“ 461 K 27 h; halber Ertrag des Kino „Novara“ 30 K; Sammlungen des „Gazzettino di Pola“ 65 K; A. Perzan, Franz-Ferdinand-Straße 25, 25 K; Peter Manzin 5 K; halber Ertrag des Kino „Leopold“ 60 K; Johann Bernard, Kaufmann, 100 K.

Für die im Felde Erblindeten:

Infl. Joh. Warga der Fuß.-Fußbahn 10 K.

Für die unehelichen Kinder nach gefallenen Kriegern des III. Korps:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 6 K 61 h.

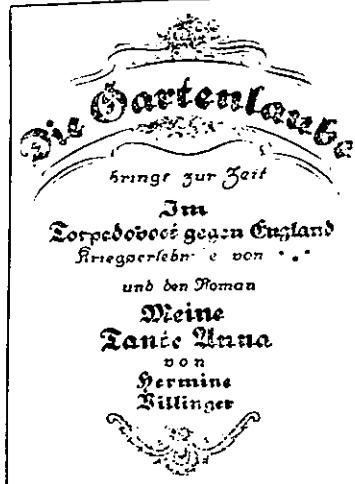
Für die Witwen und Waisen der im Felde gefallenen Polaer Soldaten:

Sammlungen des „Gazzettino di Pola“ 42 K 20 h.

Für die allgemeine Kriegsfürsorge:

Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 291 bis 250 108 K 59 h.

Hierzu der frühere Ausweis 68.789 K 19 h. Gesamtbetrag 70.368 K 16 h.



Hans Bachgarten:

Auszug aus dem Schiffstagebuch.

Zwei Jahre in Japan und China.

Zu haben in der Druckerei und Verlagsanstalt Jos. Krmpotić.

R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Anmeldungen zur Zeichnung auf die neuen Oesterreichischen Roten-Kreuz-Lose (1916) werden unter der Adresse: **Polaer Filiale der k. k. priv. Oesterr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe, derzeit in Laibach, schriftlich entgegengenommen.**

14

Schwarze Perlen.

Kriminalroman von August Weißl.

21 Nachdruck verboten.

„Wenn noch mit gefragt wird, Lori,“ gab die Baronin beim Abschluß den Auftrag, „so sag' meinem Vater, daß ich noch vormittags zurückkommen.“ Ich muß in die Stadt, bringende Befragungen erledigen.“

Die Baronin bestieg den Wagen, der an der Freitreppe vorgefahren war, ließ sich die Wagendecke sorgfältig über die Knie breiten, dann die Handtasche reichen, die Lori nachgetragen hatte, und fuhr davon.

Es war ein wunderschöner Sommertag, der trockn der frischen Stunde schon die Schwüle ahnen ließ, die der Tag bringen mußte. So lange der Weg durch die dichte Allee führte, wo die alten Bäume schlängend ihre Zweige vor die Sonnenstrahlen spannten, ging es noch an, aber auf der staubigen Landstraße lauerte die Hitze.

Mary lehnte im Fond des Wagens mit fast geschlossenen Augen. In ihren Mienen zeigte sich deutlich, daß ihre Gedanken anderswo weilten.

„Küß die Hand! Guten Morgen, Baronin!“ wurde sie plötzlich aufgeschreckt.

Ein Reiter, der ebenfalls vom Schloße kam, sprengte neben dem Wagen und salutierte höflich.

Sein hübsches Gesicht strahlte vor Entzücken, die geliebte Frau hier unverhofft zu sehen. Aber er wagte es nicht, seiner Freude Ausdruck zu geben, da Kutscher und Diener jedes Wort hören könnten.

„Schon so früh auf, Baronin? Wohin des Weges?“ fragte er förmlich.

Auch Mary durfte nichts merken lassen. Sie nickte Leo nur mit einem milden Lächeln zu. Ihre blauen Wangen überzog ein rosiger Schimmer, aus ihren dunklen Augen traf ihn ein helter Blick.

„Ich muß in die Stadt!“ sagte sie.

„Bei der Höhe? Ja, was haben Sie denn um Gottess willen so Dringendes zu tun?“

„Alles mögliche. Befragungen für den Ball noch —“

„Ah, ich verstehe, Sozietätsfachen, nicht wahr?“

„Nicht nur solche,“ antwortete die Baronin ernst. „Ich habe auch sonstige Angelegenheiten zu ordnen, wichtige, bei meinem Advokaten.“

„Puh! Klingt das ernst!“ lachte der Oberleutnant.

„Hat man den Dieb schon?“ fragte der Oberleutnant.

„Den Dieb?“ wiederholte Mary fragend, als ob sie sich erst bestimmen müßte. „Ah ja ... ich weiß nicht. Ich habe noch niemand gepröft. Ein unbehagliches Gefühl übrigens, ja das Haus voll fremder Leute zu wissen, die ihre Nase in alles stecken. Sie haben keine Vorstellung, in welcher Absregung ich mich gestern befand, als mein Zimmer durchsucht wurde. Diese halbe Stunde liegt mir noch jetzt in allen Gliedern. Wie leicht hätte man Briefe finden können, die ich versteckt habe ... Unbehaupt ist der gesetzte Tag! Wenn sie bei dir meinen Jetzel gefunden hätten!“ flüsterte Mary.

„Der liegt hier verwöhnt!“ antwortete der Baron und deutete auf seine Braut.

Zärtlich hing ihr Blick an der schlanken, eleganten Gestalt des geliebten Mannes. Wie ritterlich sah er aus, wie jung und doch so männlich strahlend! Ach, wie sie ihn liebte!

So gelangten sie auf die Reichsstraße hinaus, auf der es derart stäubte, daß Reiter und Wagen von einer dichten Staubwolke umhüllt wurden.

„Lieber Herr Oberleutnant, das halt' ich nicht aus!“ sagte die Baronin hustend. „Mittags sehen wir uns wieder!“

„Sie bleiben nur so kurz in der Stadt?“ fragte er angenehm überrascht.

„Ja, so hoffe, bis Mittag wieder zurück zu sein. Schön deshalb, weil mich der langweilige Kommissär wieder ausfragen will.“

„Also, ich küß die Hand, Baronin! Auf Wiedersehen!“

Der Oberleutnant sah über den Strahengraben und galoppierte einen Feldweg hinein, der die große Biegung der Reichsstraße abschnitt und direkt auf den Tempelberg nach Kottingbrunn führte.

Sie blickte ihm nach, so lange sie es unauffällig tun konnte.

Dann lehnte sie sich müde in die Polster zurück und versank in Gedanken ...

Der Eilzug brachte Mary nach Wien. Vom Südbahnhof fuhr sie direkt in die Bräuerstraße zu ihrem Arztarzt Doktor Friedrich Hoffmann.

Zwischen diesem und der Baronin bestand ein ungewöhnlich vertauschliches Verhältnis. Er hatte sie schon als Kind auf den Armen gewiegt, hatte mit dem kleinen Mädchen die ersten Puppenorgien geteilt und war ihr als Frau wie ein Vater beigestanden.

Doktor Hoffmann streckte der Baronin beide Hände entgegen und begrüßte sie mit den Worten:

„Was führt Sie zu mir, liebes Kind, in so früher Stunde?“

„Sie haben doch meinen Brief erhalten, lieber Doktor, nicht wahr? Verschiedene Umstände haben meinen Entschluß beschleunigt. Ich braucht Ihren Rat.“

„Den sollen Sie von ganzem Herzen haben.“

Mary lehnte sich in das Fauteuil zurück, wie um sich zu sammeln, dann begann sie:

„Sie müssen, daß ich dadurch, daß ich Witwe geworden, wieder in ein Abhängigkeitsverhältnis zu meinem Vater getreten bin.“

„Ich weiß, das heißt, nur in pekuniärer Beziehung.“ bemerkte der Advokat.

„Auch sonst, da ich in seinem Hause lebe. Seine starke Persönlichkeit beherrscht die ganze Umgebung.“

„Ich kenne Ihren Vater!“

(Fortsetzung folgt.)